

Mitternacht

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 22

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitternacht

Margarete Schubert

Blicke herein in mein Gemach,
Mitternacht, mit den demant'nen Augen!
Klopfenden Herzens liege ich wach,
Ruhe und Schlummer will mir nicht taugen.

Kühlende Nachtluft, hülle mich ein,
sänftige meines Herzens Leben,
mache es stark und heilig und rein,
schenke ihm neuen Mut für das Leben,

dass ich mitten im Lärm der Welt,
mitten in Not und lastender Schwüle,
Nacht, deinen Hauch vom Sternenzelt
wie einen Gruss der Ewigkeit fühle.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Zauber um den Holunder

Fernher schon leuchtet er in der blendenden Mittagssonne von schwerer weissgelber Blütenlast, sich breitend über dem wettergebräunten Schindeldach eines Bauernhauses. An der Aussenwand richtet knorriges, wetterfestes Geäst sich empor; zwischen dunkelm Grün blitzen die Scheiben. Schwerer süsser Duft entströmt den Blütendolden: Der Holunder ist seit jeher Freund und vielerorts noch immer der stete Begleiter der Bauernhäuser, Scheunen und Ställe.

Nicht zufällig; denn schon sein Name deutet auf diese Gemeinschaft, heisst er doch auch Ellhorn und Holler, und es ist nach Grimm kaum zweifelhaft, dass er einst der Holle heilig war. Und Holle, die altbekannte Frau Holle des Märchens, galt als Göttin des Hauses und häuslichen Herdes; sie wachte über dem Fleisse des Weibes und dessen Tugend, über dem Hausfrieden, wie überhaupt des Hauses Ordnung, dessen Zucht, Sitten und innerm Leben. Und eben im Holunderstrauche wohnte dieser gute Geist, weshalb er denn auch ein geheiligtes Gehölz war, von dem niemand ungestraft Gebrauch machen, welcher nicht umgehauen werden durfte und der das Haus, an das er sich lehnte, auch vor Feuer, Todesfällen und anderm Unglück bewahrte. Sicher und ungefährdet schlief man in seinem Schatten. Und diese ihm

innewohnende schützende Kraft übertrug sich auch auf alles andere, das mit ihm oder mit Teilen von ihm in Berührung kam. Mit seinen Blättern gescheuertes Eisen- und Kupfergeschirr nahm kein Gift an; Tische und Holzgerät, gewaschen mit dem Absud seiner Blätter, wurden niemals wurmstichig. Wollte der Bauer sich keinen Schaden holen oder gar rote Haare bekommen, so vergrub er seine ausgekämmten Haare und abgeschnittenen Fingernägel unter dem Holunderbaum oder legte sie wenigstens darunter. Hatte man sein Gewehr mit Holundermark geladen und schoss damit auf einen Werwolf, so zwang dies die Bestie zur Rückverwandlung, und der Schuldige wurde erkannt. Kein Wunder daher, wenn der Holunder auch zu den berühmten neuerlei Kräutern gehörte, die ganz besonders gegen allen Zauber feiten und selbst die Hexen erkennen liessen.

Aus dem frommen Glauben heraus, dass, wo er wachse, der Friede atme und der Geist der Ruhe herrsche, stammen vielleicht auch die Sagen, in welchen der Holunder auch eine Rolle bei Kirchen- und Klostergründungen spielt. So in der Sage von der im Jahre 1106 erfolgten Gründung des Stiftes Klosterneuburg in Niederösterreich: Leopold der Heilige (1073—1136) wollte schon lange einen frommen Bau beginnen, wusste aber